Nachtkämpfe, die Taktik Montgomerys

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 19

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-710530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kritik an den Militär-Hochgebirgskursen

Eine Debatte vor dem Nationalrat

(MAE.) Bekanntlich war die Zahl der militärischen Gebirgsunfälle im vergangenen Sommer sehr groß, was auch der Chef des Militärdepartements, Bundesrat Kobelt, mit Bedauern feststellen mußte. Sieben schwere Unfälle forderten 13 Todesopfer, während sechs Unfälle gnädiger abliefen. Diese Tatsache veranlaßte Nationalrat Brawand (soz., Bern), in der Dezembersession folgende Interpellation einzureichen:

«Angesichts der zahlreichen Unfälle, die sich diesen Sommer in militärischen Hochgebirgskursen zugetragen haben, wird der Bundesrat ersucht, darüber Auskunft zu geben, ob seitens der Kursleitung jeweilen die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden, und ob das Kader, das heute die Gebirgsausbildung in Händen hat, seiner Aufgabe gewachsen ist.»

Der Interpellant erklärte, er wisse, daß die heutige Soldatenerziehung hart sein müsse, weil der Krieg eben hart sei. Auch bei der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Ausbildung kann es im Militärdienst Opfer der Berge geben. Er übte aber Kritik an der mangelhaften Ausbildung, die vom Soldaten Höchstleistungen verlangt, bevor er dazu befähigt ist, und an einem Bestreben, das darauf ausgeht, möglichst viel und möglichst Großes «gemacht» zu haben, wobei es gleichgültig ist, wie es gemacht wird. Er stellte weiter fest, daß seit September 1939 bis heute 75 junge Leute unserer Armee im Militärdienst im Gebirge den Tod fanden, wobei die nicht in Hochgebirgskursen vogekommenen Unfälle miteinbezogen sind. In 35 Pionierjahren des Alpinismus von 1850 bis 1885 forderten die Berge 90 Todesopfer. Ein Vergleich dieser Zahlen mahnt zum Aufsehen, namentlich wenn man die ungleich schlechtere Ausrüstung von damals berücksichtigt. Es handelt sich in den Kursen meist um bergungewohnte Leute, die etwas lernen wollen. Aber man lernt und übt nicht, man will lediglich am Ende der Kurse über soundso viele 4000er gegangen sein. «Die Kurse sind in eine Gipfelstürmerei ausgeartet», stellte der Interpellant weiter fest. Der Ausbildung sollte der Hauptwert beigemessen werden und nicht der Gipfelstürmerei. Viele technische Leiter scheinen sich ihrer Verantwortung in keiner Weise bewußt zu sein. Der schweizerische Bergführerverband hat sich in seiner letzten Tagung ebenfalls mit der militärischen Hochgebirgsausbildung befaßt und festgestellt, daß in den Gebirgskursen der Armee dem Ausbildungsmoment zu wenig Bedeutung beigemessen werde. Der Interpellant unterstrich am Schlusse seine Auffassung, daß gerade der militärische Alpinismus einer gründlichen Vorbereitung und Ausbildung bedürfe. Zweck der Interpellation war, auf das gefährliche Geleise aufmerksam zu machen, auf das sich die Hochgebirgskurse begeben haben. Ausbildung ist die Parole, Vorsicht hat mit Feigheit nichts zu tun. Sollte man nicht die Dezentralisierung der Kurse aufgeben? Vielleicht würde man in Zentralkursen mehr erreichen.

Bundesrat Kobelt antwortet, daß die Frage des Interpellanten durchaus berechtigt sei, ob seitens der Kursleitung die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden. Er stellte dann fest, daß überall dort, wo ein Verschulden der leitenden Instanzen vermutet werden konnte, ein militärgerichtliches Beweisaufnahmeverfahren eingeleitet worden sei. Die Untersuchung ergab in keinem einzigen Falle, daß ein Verschulden oder Versagen der Kader vorgelegen habe. Er wies den Vorwurf zurück, daß nur Gipfelstürmerei getrieben werde. Die technische Ausrüstung ist ebenfalls ausgezeichnet. Die Ursache liegt bei den meisten Unfällen in den natürlichen Gefahren des Gebirges, namentlich im Steinschlag, was der Redner an einzelnen Beispielen erhärtet, wo geübte Alpinisten ein Opfer der Berge wurden.

In der Diskussion stellte Nationalrat Oberstdivisionär Bircher (Bp., Aargau) fest, daß mit der Mobilmachung vieles improvisiert werden mußte, da vorher keine Hochgebirgsausbildung gepflegt worden sei. Nun muß alles zusammengedrängt werden. Er warnte vor einer Einschränkung der Hochgebirgskurse; aber diese sollten im Rahmen des normalen Dienstes und nicht als zusätzlicher Dienst durchgeführt werden.

Wenn der Interpellant mit seiner Kritik tatsächlich etwas zu weit gegangen ist, so kann es anderseits nichts schaden, daß diese ja bedauerliche Angelegenheit einmal auch im Parlament eingehend behandelt wurde. Wenn die Kurse für die Soldaten auch eine große Gefahr bedeuten, sind diese doch außerordentlich wichtig. Unsere Berge bieten unserem Lande nur dann natürlichen Schutz, wenn wir uns darin zu bewegen und wenn nötig auch erfolgreich zu verteidigen wissen. Mit der Gebirgsausbildung werden auch die Unfälle nach und nach auf ein Minimum beschränkt werden können, dafür bietet uns unser Instruktionskader Gewähr.

Nachtkämpfe, die Taktik Montgomerys

(B-nd.) Britische Zeitungen haben jüngst interessante Details über Montgomerys Taktik des Nachtangriffs veröffentlicht. Danach soll der legendäre General der 8. Armee seinen Erfolg bei El Alamein zu einem nicht unwesentlichen Teil den Nachtangriffen gegen Rommel zu verdanken haben. Es ist eine alte und bekannte Auffassung Montgomerys, daß ein General, um nicht zu große Vorteile preisgeben zu müssen, zum Nachtangriff gezwungen ist. Man erinnert sich an gewaltige Truppenumgruppierungen während der Dunkelheit im letzten Weltkrieg und an die Anwendung dieser Methode durch die Deutschen im Westfeldzug und der ersten Phase des Ostkrieges. Fraglos ist, daß Absetzbewegungen ausschließlich zur Nachtzeit erfolgen, während tagsüber die Truppe «hinhaltende» Aufgaben zu bewältigen hat.

Nun ist freilich zu sagen, daß neue Waffen und Abwehrmittel den Nachtangriff wesentlich erschweren. Bei El Alamein hatte Montgomery beträchtliche Minenfelder zu überwinden, die immerhin noch weniger dicht lagen als später vor der Marethlinie, weil es sich um eine Ausgangsposition der Achsenstreitkräfte handelte, auf der ein Angriff gegen Alexandrien basierte. Montgomery hat dann das Problem dadurch gelöst, daß er eine ungeheure Artilleriekonzentration aufbaute, wie man sie im Afrikafeldzug in keiner Phase kannte, und ein Minenspürsystem entwickelte, das überraschend gut funktionierte. Sämtliche Angriffe der Achten Armee fanden bei Nacht statt, während die Truppen Rommels bei Tageslicht zu Gegenangriffen übergingen, denen das taktische Ueberraschungsmoment abging. Damit war eine wesentliche Voraussetzung des Erfolges des alliierten Durchbruches gewährleistet, die strategische Initiative. Montgomery setzte in der Nacht zum 24. Oktober vier Divisionen auf einer nur 10—12 Kilometer breiten Front ein, die zuerst gemeinsam vorrückten. Erst später schwenkten beträchtliche Verbände an der Nord- und Südflanke ab, um den in die Verteidigungsfront der Achse geschlagenen Keil zu erweitern. Dies ist ein unerhört schwieriges Unternehmen, denn auch der Artillerieschutz muß koordiniert werden, desgleichen der Einsatz der Flugwaffe. Daß dieses klassische Nachtmanöver überhaupt gelingen konnte, ist darauf zurückzuführen, daß der englische Kommandant Offiziere und Mannschaften im Nachtmarsch und -einsatz gründlich ausgebildet hatte. Außerdem verfügte er die intensive Instruktion von Schrittzählern und Spähern, die eine besondere Eignung für nächtliche Orientierung an den Tag legten. Dazu kommt, daß Spähtrupps am Tage in kühnen Einzelunternehmen die feindlichen Geschützstellungen ausfindig gemacht hatten, die nun während der Nacht von der schwer massierten Artilleriesperre der Briten mit Granaten belegt wurden. Sterne dienten den Engländern als Wegweiser, während nach der Säuberung der Minenfelder speziell konstruierte farbige Laternen, die gegen den Feind abgeschirmt waren, die Wege durch die Minenfelder kennzeichneten. Eine Unmenge kleiner Faktoren bildeten somit die Voraussetzung für ein erfolgreiches nächtliches operatives Ziel.